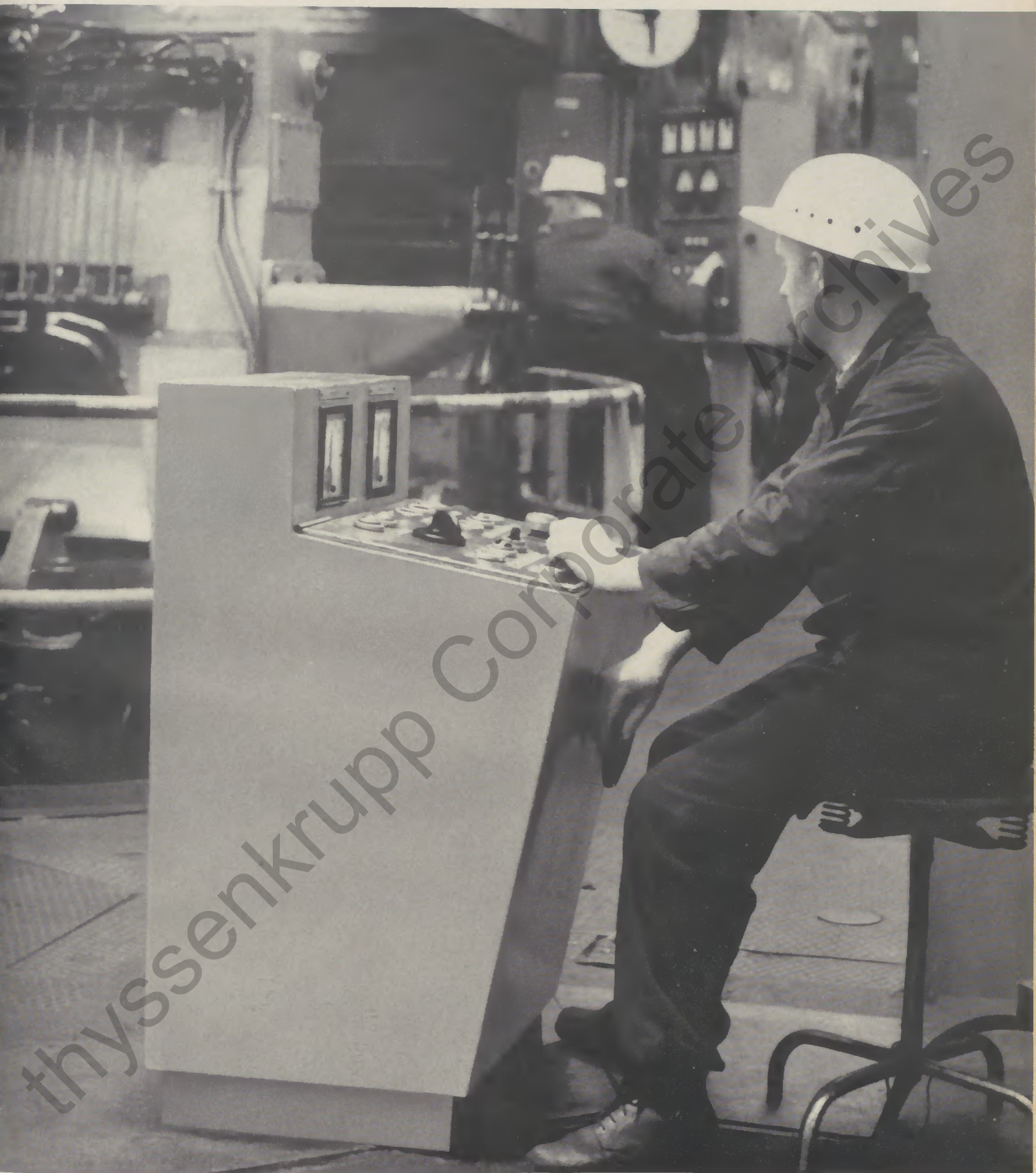


UNSER WERK



Heft 2 1961

Hüttenwerke Siegerland AG · Friedrichshütte AG · Blefa Blechwaren- u. Fassfabrik GmbH



Es wächst viel Brot in der Winternacht,
Weil unter dem Schnee frisch grünet die Saat;
Erst wenn im Lenze die Sonne lacht,
Spürst du, was Gutes der Winter tat.

Und deucht die Welt dir öd und leer,
Und sind die Tage dir rauh und schwer,
Sei still und habe des Wandels acht:
Es wächst viel Brot in der Winternacht.

FRIEDRICH WILHELM WEBER
(1813 – 1894)

ES GESCHAH IM FEBRUAR

vor 470 Jahren

am 2. 2. 1491 starb Martin Schongauer (geb. um 1445), deutscher Maler und Kupferstecher.

vor 415 Jahren

am 17. 2. 1546 starb der Reformator Martin Luther (geb. 1483).

vor 210 Jahren

am 20. 2. 1751 wurde Johann Heinrich Voß geboren (gest. 1826). Voß war Mitglied des Göttinger Dichterbundes und schuf die bis heute bekannteste Übersetzung von Homers Ilias und Odyssee.

vor 180 Jahren

am 15. 2. 1781 starb Gotthold Ephraim Lessing (geb. 1729), deutscher Dichter und Dramaturg (Hamburgische Dramaturgie, Minna von Barnhelm, Nathan der Weise, Emilia Galotti usw.).

vor 175 Jahren

am 24. 2. 1786 wurde Wilhelm Grimm geboren (gest. 1859), der zusammen mit seinem Bruder Jacob 1812–1822 die „Kinder- und Hausmärchen“ sowie die „Deutschen Sagen“ und die Anfänge des „Großen Deutschen Wörterbuchs“ (vollendet 1961) herausgab.

vor 160 Jahren

am 7. 2. 1801 starb Daniel Chodowiecki (geb. 1726), deutscher Maler und Radierer, bekannt durch Illustrationen zu Dichtungen Klopstocks, Goethes, Schillers. Er illustrierte u. a. die Erstausgabe von Jung-Stillings „Jugend“.

vor 135 Jahren

am 15. 2. 1826 wurde Joseph Viktor von Scheffel geboren (gest. 1886), der Verfasser des Romans „Ekkehard“, des Versepos '„Der Trompeter von Säckingen“ und des Kommersliederbuchs „Gaudeamus“.

vor 120 Jahren

am 25. 2. 1841 wurde der französische Maler Pierre Auguste Renoir geboren (gest. 1919), der Hauptmeister des Impressionismus.

vor 100 Jahren

am 27. 2. 1861 wurde der Schriftsteller Rudolf Steiner geboren (gest. 1925), der Gründer der Anthroposophie.

vor 90 Jahren

am 4. 2. 1871 wurde Friedrich Ebert geboren (gest. 1925), der erste Präsident der Weimarer Republik.

am 8. 2. 1871 starb der deutsche Maler Moritz von Schwind (geb. 1804). „Rübezahl“, „Hochzeitsreise“.

vor 80 Jahren

am 5. 2. 1881 starb der englische Schriftsteller Thomas Carlyle (geb. 1795). „Geschichte Friedrichs des Großen“, „Über Helden und Heldenverehrung“.

vor 50 Jahren

am 25. 2. 1911 starb der deutsche Maler Fritz von Uhde (geb. 1848). Christliche Themen, gegenwartsnah, impressionistisch.

vor 25 Jahren

am 27. 2. 1936 starb der Nobelpreisträger (1904) Iwan Petrowitsch Pawloff, russischer Physiologe.

am 28. 2. 1936 starb der Nobelpreisträger (1928) Charles Nicolle, französischer Bakteriologe.

vor 10 Jahren

am 16. 2. 1951 starb Hans Boeckler (geb. 1875) der erste Vorsitzende des DGB.

am 19. 2. 1951 starb der französische Dichter André Gide (geb. 1869), Nobelpreisträger 1948.

UNSER WERK

Gemeinsame Werkszeitschrift

der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen,
der Friedrichshütte AG, Herdorf,
und der Blefa

Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal,
für ihre Mitarbeiter.

Inhalt:

Steuermann am Umwickelkarussell	
zum Reversiergerüst	Titelbild
Es wächst viel Brot in der Winternacht	30
Es geschah im Februar	31
Die Lage der Hüttenwerke Siegerland AG	32
Siegerland-Wappenteller für Dr. Grosse	33
Weihnachtsfeiern der Jugendlichen und	
Jubilar bei der Friedrichshütte AG	33
Hilf dir selbst!	35
Jubilar und Invaliden	
der Friedrichshütte AG	
besichtigten das Werk Wehbach	36
Wohnstätten für Stahlarbeiter und Bergleute	37
Arbeitssicherheit als Aufgabe	
wirtschaftlicher Betriebsführung	39
Was arbeitet mein Kollege?	48
Die Allergie und allergischen Erkrankungen	49
Oscar Jacobsson	50
Raten Sie mal	51
Familiennachrichten	52
Unsere Toten	53
Unsere Jubilar	54

Bildnachweis:

Titelbild und Seite 33: Karl Friedrich, Werk Eichen; Seite 30: Edith Schönhoff, Hauptverwaltung; Seite 34: Rohde & Pochert, Daden; Seite 36: Willi Stahl, Werk Wehbach; Seite 37: Hans Gempel, Gelsenkirchen; Seite 48: Friedrich Schütz, Werk Niederschelden; Seite 56: Arnold Mörch, Werk Eichen.

Seite 39 bis 47: Die Genehmigung zum Abdruck erteilte freundlicherweise die Ford-Werke AG, Köln, die auch die Klischees zur Verfügung stellte.

Seite 50: Mit freundlicher Genehmigung von Frau Ingeborg Haegg-Jacobsson.

Herausgeber: Direktor Carl Kerkmann, Siegen, und Direktor Paul Seeger, Herdorf.

Schriftleitung: Alfred Lück, Siegen, Hindenburgstraße 5/7, Ruf Siegen 2061. Klischees: F. K. Kettner und E. Besser, Siegen.

Druck: Bernh. Bonn KG, Siegen.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie jede anderweitige Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Herausgeber.

Auflage: 10 660 Exemplare.

DIE LAGE

DER HÜTTENWERKE SIEGERLAND AKTIENGESSELLSCHAFT

Bericht des Vorstandes über das I. Quartal des Geschäftsjahres 1960/61

Seit Beginn des laufenden Geschäftsjahres verzeichnet die westdeutsche Eisen- und Stahlindustrie eine spürbare Beruhigung der Nachfrage nach ihren Erzeugnissen. Im **Feinblechsektor** ist in erster Linie das Qualitätsblech betroffen, während der Markt für Handelsbleche weiterhin befriedigend ist. Trotz der zur Zeit noch guten Auftragsbestände ist nicht zu übersehen, daß die Auftragseingänge neuerdings unter den Lieferungen liegen und die Auftragsbestände sich infolgedessen reduziert haben. Besonders ins Gewicht fällt dabei der Rückgang im Geschäft mit den Ländern außerhalb der Montan-Union.

Im **Export** führte die nachgebende Preisentwicklung zu einer verstärkten Zurückhaltung der deutschen Feinblechindustrie. Trotz günstiger Mengen ist ein Eintritt in das Preisangebot in vielen Fällen nicht zu realisieren. Demgegenüber sind die **Feinblechimporte** weiter angestiegen. Sie erreichten im November 1960 mit über 73 000 t ihren bisherigen Höchststand.

Das teilweise saisonabhängige **Geschäft in oberflächenveredelten Blechen** wird in den Spätherbst- und Wintermonaten etwas ruhiger.

Trotz gewachsener Kapazitäten in der Bundesrepublik halten auch die hohen **Weißblechimporte** an, wobei der An-

teil des elektrolytisch verzinnten Materials ständig wächst und zur Zeit mit 55 % genannt wird.

Die seit einigen Monaten verzeichnete Abschwächung des **Weißblechmarktes** ist jahreszeitlich bedingt. Ferner wirken sich auch die in diesem Sektor üblichen Jahresabschlußmaßnahmen aus.

Die Preise im **Weißblechexport** sind nach wie vor unbefriedigend. Die Hereinnahme von Exportaufträgen ist lediglich im Interesse eines Ausgleichs innerdeutscher Nachfrageschwankungen interessant.

Abgesehen von witterungsbedingten Einflüssen ist die Lage beim **verzinkten und verbleiten Material** auch weiterhin stabil.

Zu der **wirtschaftlichen Entwicklung der Hüttenwerke Siegerland AG** ist zu bemerken:

Bei schwächerem Markt in Qualitäts- und VV-Blechen waren die **Auftragseingänge insgesamt** rückläufig. Unter Berücksichtigung der in der Berichtszeit versandten Mengen reduzierten sich unsere **Auftragsbestände** per Ende Dezember 1960.

Erzeugung

In den Monaten Oktober bis Dezember 1960 ging unsere **Schwarzblechproduktion** leicht zurück, wobei die

Handelsbleche praktisch unverändert blieben.

Auch in der **Weiß- und Feinstblechproduktion** hatten wir im Vergleich mit den relativ guten Frühjahrs- und Sommermonaten einen Rückgang zu verzeichnen. Die **VV-Blecherzeugung** hielt sich auf der Höhe des Vorquartals.

Der **Versand** entsprach im wesentlichen der Erzeugung.

Unser Geschäft in **Konstruktionen ex Langenei** entwickelte sich weiterhin zufriedenstellend.

Das **SM-Stahlwerk** Niederschelden konnte im Berichtsquartal eine Produktionssteigerung erzielen. Die Stahlerzeugung erreichte im November 1960 eine Spitze von rd. 31 000 t. Auch die **Roheisenerzeugung** war höher als im Vorquartal, während der Ausstoß an **Platinen** praktisch unverändert blieb.

Unsere **Belegschaftsstatistik** weist folgende Vergleichszahlen aus:

	Arb.	Angest.	Insges.
30. 9. 1960	5 649	902	6 551
31. 12. 1960	5 629	892	6 521

Im Zuge der normalen Fluktuation verminderte sich die Zahl der in unseren Betrieben beschäftigten Arbeiter um 20. Die Zahl der Angestellten ging um 10 zurück.

Siegerland- Wappenteller für Dr. Grosse



V. l. n. r.: Landrat Büttner, Kreisdirektor Kuhbier, Generaldirektor Dr. Grosse

Für seine Verdienste um den industriellen Wiederaufbau im engeren Raum des Siegerlandes wurde am 6. Januar 1961 Generaldirektor Dr. Karl Grosse durch Landrat Büttner ein gußeiserner Teller mit dem Wappen des Kreises Siegen überreicht.

Zu einer kleinen Feierstunde hatten sich neben Landrat Büttner und den Vorständen der Hüttenwerke Siegerland AG, der Friedrichshütte AG sowie der Geschäftsführung der Blefa GmbH auch Vertreter des Landkreises Siegen im Werksgasthaus Eichen eingefunden, unter ihnen Oberkreisdirektor Dr. Moning, der 2. stellvertretende

Vorsitzer des Aufsichtsrates der Hüttenwerke Siegerland AG. Landrat Büttner würdigte zu Beginn der Ehrung in einem kurzen Überblick auf die industriellen Entwicklungsjahre des Siegerlandes und vor allem auf die Zeit des Wiederaufbaus nach dem Kriege die Verdienste Dr. Grosses, dessen Wirken stets auf das engste mit dem Siegerland verbunden war. Anhand vieler kleiner Begebenheiten aus den letzten Jahrzehnten verstand Landrat Büttner es, ein anschauliches Bild der guten Zusammenarbeit zwischen wirtschaftlicher Führung und Verwaltung des Kreises aufzuzeichnen. Mit Worten

des Dankes und der Anerkennung überreichte er schließlich Dr. Grosse den Wappenteller des Landkreises Siegen.

Generaldirektor Dr. Grosse bedankte sich für diese Ehrung mit sehr herzlichen Worten, in die er auch seinerseits einen Rückblick auf die Jahre seiner aktiven Tätigkeit einflocht. Dr. Grosse gab die Versicherung ab, daß die Überreichung des Siegerland-Wappentellers für ihn eine große Ehre bedeute und daß der Wappenteller einen würdigen Platz in seinem Heim finden werde.

E. W.

Weihnachtsfeiern der Jugendlichen und Jubilare bei der Friedrichshütte AG

Ein neues Jahr hat begonnen, und die festliche Stimmung der hinter uns liegenden Weihnachts- und Neujahrstage hat wieder dem sachlichen Rhythmus des Alltagslebens Platz machen müssen. Trotzdem wird der Glanz besonders festlicher Stunden auch noch in diesen grauen Alltag hinüberschimmern.

In diesem Sinne sind auch die bei der

Friedrichshütte AG schon seit Jahren zur Tradition gehörenden Weihnachtsfeiern anzusehen, bei denen für die Jugendlichen und die Jubilare des Werkes in würdiger Weise der Begriff „Werksfamilie“ in die Tat umgesetzt wird. Lange werden diese Feiern immer wieder in der Erinnerung der Teilnehmer nachklingen als ein trefflicher Beginn des Weihnachtsfestes 1960.

Ein strahlender Weihnachtsbaum und der Schimmer der Kerzen vermittelten den in der Hüttenschenke Weibach versammelten 82 Jugendlichen und Lehrlingen des Werkes eine festliche und aufnahmebereite Stimmung für ihre Weihnachtsfeier. Die Anwesenheit des Vorstandes, der Werks- und Abteilungsleiter sowie der Betriebsräte und aller für die Ausbildung der Lehr-



V. l. n. r.: Dir. Moritz, Dir. Seeger, Dir. Berndt, Dir. Rennebaum, Dir. Schneider, Gesamtbetriebsratsvorsitzender Werthenbach bei der Jubilärfeyer.



Die Jubilare des Jahres 1960

linge tätigen Werksangehörigen unterstrich das Bemühen und das Bewußtsein der übernommenen Verantwortung des Werkes für die Weiterbildung und Erziehung der ihm anvertrauten Jugend. Eine sinnvolle Einfügung der Jugendlichen in die Gemeinschaft der Werksbelegschaft und die Hinführung auf eine Weihnacht, deren Grundgedanke noch die Frohe Botschaft von Bethlehem ist, standen im Mittelpunkt der Ansprachen, die, aus berufenem Munde vorgetragen, einen aufmerksamen Zuhörerkreis fanden.

Arbeitsdirektor Seeger hob die Zusammengehörigkeit der Belegschaftsmitglieder hervor, die alle Altersklassen, vom jüngsten bis zum ältesten Mitarbeiter, zu einer schicksalhaft ver-

bundenen Gemeinschaft mache. Dem Nachwuchs sei dabei die besondere Aufgabe gestellt, sich durch intensives Streben für die Anforderungen der Zukunft vorzubereiten, um später einmal als Erwachsener selbst Verantwortung tragen zu können. Pfarrer Röhrig und Pfarrer Kasperski sprachen zu den Jugendlichen über den Sinn der Weihnachtsbotschaft. Hüttendirektor Berndt vermittelte den Lehrlingen einen Blick auf die Mühen und Sorgen, die das Werk für eine umfassende Ausbildung aufwendet. Jedes junge Belegschaftsmitglied soll zu einem fähigen und tüchtigen Glied der Gemeinschaft herangebildet werden, um den weltweiten guten Ruf deutscher Wertarbeit auch für die Zukunft zu

erhalten. Dabei mitzuhelfen solle für jeden Lehrling eine gern zu erfüllende Aufgabe sein.

Eine würdige Umrahmung erhielt die Feier durch weihnachtlich stimmende Vorträge des Musikvereins Wehbach unter Leitung von Musikmeister Erich Horn. Auch die Jugendlichen selbst trugen durch Vortrag von Gedichten und Liedern zu einer Vertiefung der Feststimmung bei.

Der Jugendsprecher vom Betriebsrat Herdorf, Walter Groß, sagte dem Vorstand, den Werksleitern und allen Ausbildern herzliche Dankesworte für die Ausrichtung dieser Feier und auch für die in der Ausbildung der Lehrlinge aufgewendete Mühe. Abschließend wurde auch an das leibliche Wohl gedacht, und ein kräftiger Imbiß mundete allen Teilnehmern. Eine besondere Freude bereitete allen Jugendlichen noch die Überreichung einer großen Geschenktüte.

Zur Weihnachtsfeier der Jubilare des Jahres 1960 hatten sich neben den Jubilaren und ihren Ehefrauen noch die Vorstandsmitglieder, die Werks- und Abteilungsleiter sowie die Betriebsräte im großen Saal des Hüttenhauses versammelt. Schon die festliche Ausschmückung gab der Feierstunde eine besondere Note. Das warme Licht der auf den Tischen und den großen, weihnachtlich geschmückten Tannenbäumen brennenden Kerzen strahlte einen Glanz aus, der alle Teilnehmer gefangennahm. Auch hier war es wieder der Musikverein Wehbach unter der bewährten Stabführung von Musikmeister Erich Horn, der neben dem Kinderchor der ev. Volksschule Herdorf unter Leitung von Rektor Naß die weihewolle, festlich-frohe Stimmung schuf, die, wie in jedem Jahr, von dem Gedanken einer Gemeinschaft in jahre- und jahrzehntelanger vertrauensvoller Zusammenarbeit geprägt war.

In den Ansprachen spiegelte sich dieses Zusammengehörigkeitsgefühl in treffender Weise wider. Arbeitsdirektor Paul Seeger stellte an den Beginn seiner Worte ein würdiges Gedanken an die Belegschaftsmitglieder, die im abgelaufenen Jahr durch den Tod abberufen wurden. Unter den getragenen Klängen von „Ich hatt' einen Kameraden“ verlas er die Namen der Verstorbenen. Einen weitgespannten Rückblick entwarf er dann über die Jahre, in denen die anwesenden Jubilare dem Werk gedient und ihm in

guten und auch schlechten Zeiten immer die Treue gehalten hatten. Bei allen Schicksalsschlägen wirtschaftlicher und auch politischer Natur, die tief in den Fortbestand und die Erhaltung des Werkes eingriffen, waren es immer wieder die heute zu ehrenden Jubilare, die mit Pflichterfüllung an ihrem Arbeitsplatz und als Vorbilder für die Jugend zu ihrem Werk standen. Gerade der letzte Weltkrieg und die Nachkriegszeit stellten dabei Anforderungen, die kaum noch zu überwinden schienen. Auch den Ehefrauen der Jubilare sollte ganz besonderer Dank gezollt werden. Von diesen Gedanken, so betonte Direktor Seeger abschließend, möge auch die weitere gemeinsame Arbeit getragen sein, zum Wohle unserer Familien, zum weiteren Gedeihen des Werkes und nicht zuletzt auch zum Wohle unseres Volkes.

Hüttendirektor Heinz Berndt verwies auf den die ganze Belegschaft umspannenden Kreis der Gemeinschaft,

der nach der Weihnachtsfeier der Jungendlichen jetzt durch die Feier der Werksveteranen geschlossen würde. Auch er fand von Herzen kommende Dankesworte für die Jubilare, für ihre stete Einsatzbereitschaft und für ihre Treue zum Werk. Sein Bericht über die Lage des Werkes im abgelaufenen Jahr und über die Aussichten und Planungen in der Zukunft fand bei den Jubilaren wohl den aufmerksamsten Zuhörerkreis.

Gesamtbetriebsratsvorsitzender Werthenbach würdigte die Feier als eine Stunde der Besinnung und Freude zugleich. Er gab dem Wunsch Ausdruck, daß der Geist dieser Feier auch mit in den Alltag und an den Arbeitsplatz genommen werden möge. Dieser Geist und das Gefühl der Zusammengehörigkeit kann nicht nur mit Worten umrissen werden, sondern muß sich im täglichen Arbeitsleben zeigen und dort immer wieder bewähren. Im Namen aller Jubilare und ihrer Frauen

dankte Fritz Werthenbach dem Vorstand herzlich für die Ausrichtung dieser Feier und für die stete Fürsorge und verantwortungsvolle Leitung der Geschicke des Werkes in den vergangenen Jahren. Herzliche Dankesworte fand er auch für die Belegschaftsmitglieder, die mit Ablauf des Jahres 1960 wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Werk ausschieden. Er würdigte ihre bisherige kollegiale Mitarbeit mit anerkennenden Worten und sagte ihnen für ihren nun beginnenden Ruhestand die besten Wünsche. Ein vorzügliches Essen wartete danach auf die Teilnehmer. Rege Gespräche in geselliger Runde schlossen sich an, die alte Erinnerungen aus dem Arbeitsleben während der letzten 25, 40 und 50 Jahre wieder auffrischten. Sicherlich trennte sich der Kreis nur ungern, aber die Erinnerung an festlich und froh verlebte Stunden wird mit dem Weihnachtsfest 1960 verbunden bleiben.

Günter Hölper, Werk Herdorf

Hilf dir selbst!

Seit nahezu drei Jahrzehnten schafft der Müller-Heinrich ununterbrochen in unserem Werk. Als fleißiger und strebsamer Mann bekannt, heiratete er vor rund 17 Jahren die Weber-Luise aus dem Nachbardorf.

Aus ihrer allzeit glücklichen Ehe gingen drei gesunde Kinder hervor, die sich zur Freude der Eltern prächtig entwickelten. Durch beharrlichen Fleiß und vorbildliche Sparsamkeit konnten sie sich nach einigen Jahren ein schönes Eigenheim schaffen. Ein gepflegter Garten und eine Anzahl Obstbäume geben dazu den passenden Rahmen. Mit den Nachbarn verstehen sie sich ausgezeichnet, und nichts konnte das vollkommene Glück der Familie Müller trüben. Wegen seiner körperlichen Kräfte, die ihm selbst schwerste Arbeiten leicht von der Hand gehen ließen, wurde der Müller-Heinrich von allen Arbeitskollegen beneidet.

Doch seit der Zeit, da er durch die Werksleitung und seine Mitarbeiter zu seinem silbernen Arbeitsjubiläum ge-

ehrt worden war, schien es nicht mehr so recht mit ihm zu klappen. Seine immer frohgelaunte, sonnige Natur und sein aufgeräumtes Wesen verließen ihn mehr und mehr, er wurde verschlossen und hinterließ überall den Eindruck eines müden und verdrossenen Mannes. Während er früher stets guter Dinge von der Schicht nach Hause kam, seine Mahlzeit mit beneidenswertem Appetit verzehrte und dann noch emsig in Haus und Garten wirtschaftete, ging er jetzt nur noch mißmutig zu Tisch und konnte dann stundenlang apathisch vor sich hindösen. Den ängstlichen Fragen seiner besorgten Frau wich er immer wieder aus. Als er sich schließlich in die Enge getrieben sah, erklärte er ihr eines Tages, daß er den körperlichen Anstrengungen, die ihm seine berufliche Tätigkeit abverlangte, nicht mehr gewachsen sei.

Als seine Frau ihn in feinsinniger Weise veranlassen wollte, mit seinem Vorgesetzten über die Zuweisung einer

leichteren Arbeit zu sprechen, da winkte er ab, denn das litt sein Stolz nicht. Wochen und Monate lag er nach getaner Arbeit auf dem Sofa und grübelte nach einem Ausweg aus diesem Dilemma. Und diese Grübeleien hat sich gelohnt.

Nach einiger Zeit hatte er eine Unterredung mit seinem Vorgesetzten. Aber nicht etwa über die Zuweisung eines anderen Arbeitsplatzes, sondern über die Umgestaltung seiner eigenen Arbeitsstelle. Er reichte einen Verbesserungsvorschlag ein. Sein eigener Arbeitsplatz wurde einer grundlegenden Veränderung unterzogen, und technische Einrichtungen wurden geschaffen, die sich vorzüglich bewährten. Sein Vorschlag nahm seiner Arbeit nicht nur die körperliche Überbeanspruchung, sondern führte noch zu einer ansehnlichen Leistungssteigerung. Außerdem wurden ihm seitens der Werksleitung Lob und Anerkennung gezollt, und als Belohnung durfte er eine angemessene Prämie einstecken.

Sein schönster Lohn aber besteht darin, daß er seine Arbeit nicht zu wechseln braucht, denn nun kann er diese Tätigkeit noch lange Jahre ausüben. Für seine Frau und für seine Arbeitskameraden aber ist er wieder der alte geworden, der immer froh- und gutgelaunte Müller-Heinrich.

August Bruse, Werk Attendorf



Jubilare und Invaliden der Friedrichshütte AG besichtigten das Werk Wehbach

Unter Führung von Direktor Moritz, Dr. Meißner und Betriebsratsvorsitzenden Werthenbach besichtigten die Jubilare und Invaliden der Friedrichshütte AG, unterteilt in zwei Gruppen, und zwar die erste Gruppe am 8. 11. 1960 und die zweite Gruppe am 23. 11. 1960, das Stahl- und Walzwerk in Wehbach.

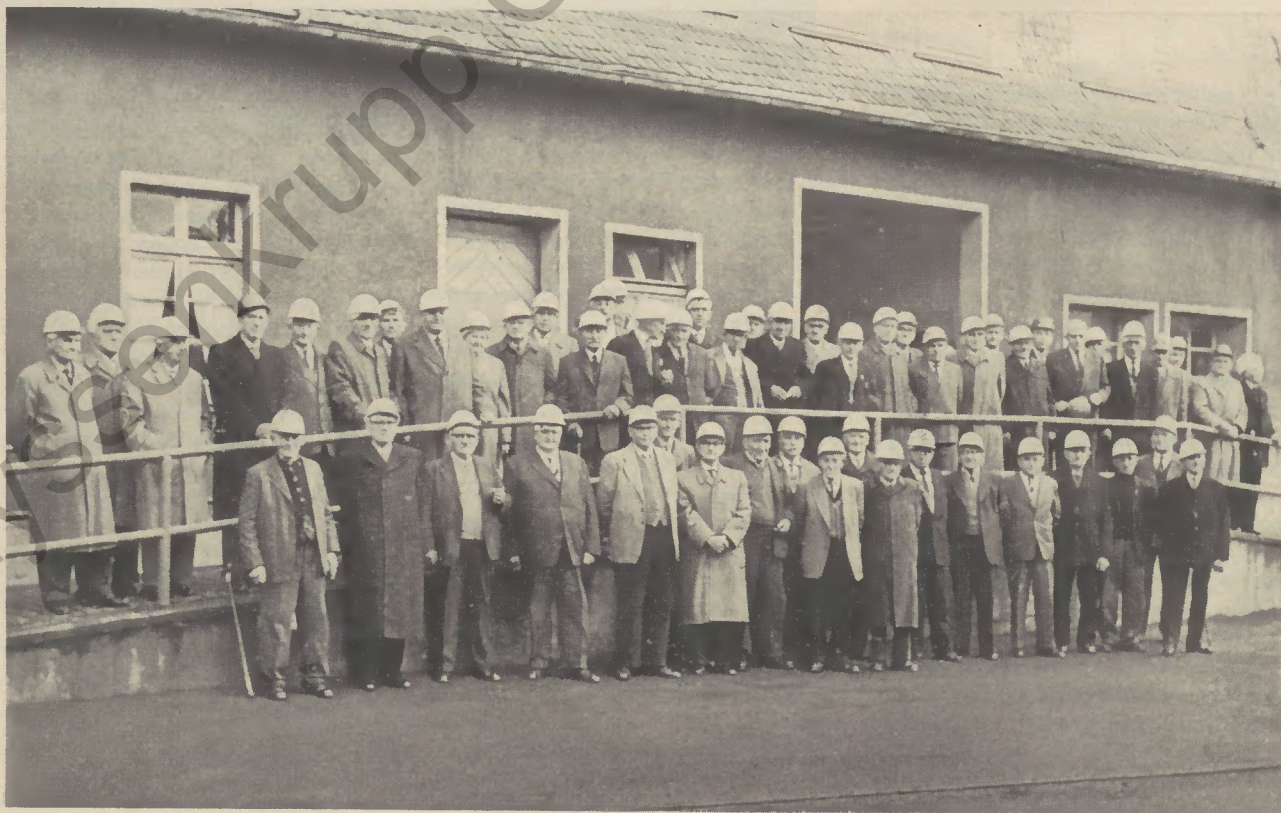
Die alten Herren, die ja selbst Jahrzehnte im Werk tätig waren, zeigten

lebhaftes Interesse für die vielen technischen Neuerungen. Ganz besonders sei hierzu bemerkt, wie sehr alle der neue SM-Ofen IV im Stahlwerk interessierte. Direktor Moritz erklärte ausführlich die Bedienung des Ofens. Im Anschluß an den Werksdurchgang trafen sich alle Teilnehmer in der Hüttenchenke zu einer gemütlichen Plauderstunde bei einem kräftigen Hütten Schnaps. Direktor Berndt begrüßte die Jubilare sehr herzlich, und man sah

bei den altverdienten Herren nur frohe Gesichter.

Wir können sicher sein, daß diese Menschen sich nicht verlassen fühlen, denn die Friedrichshütte gibt den „Alten“ immer wieder Gelegenheit, eine echte Gemeinschaft zu fühlen und damit das Bewußtsein zu haben, auch nach dem Ausscheiden vom Arbeitsplatz noch in engster Verbundenheit mit dem Werk zu stehen.

Willi Stahl, Werk Wehbach





Siedlung auf dem Arensbeul bei Attendorn

Wohnstätten für Stahlarbeiter und Bergleute

Im Verwaltungsgebäude des Ruhrsiedlungsverbandes, Essen, wurde am 13. Januar 1961 eine Ausstellung über das Bauschaffen der gemeinnützigen Gesellschaften

Rheinische Wohnstätten AG,
Rheinisch-Westfäl. Wohnstätten AG,
Westfälische Wohnstätten AG
sowie der
Westdeutsche Wohnhäuser AG
eröffnet.

Die Ausstellung, die demnächst auch in anderen Städten gezeigt werden soll, wurde vorbereitet von den Architekten Dipl.-Ing. Becker und Dipl.-Ing. Lütthgen, dem Statistiker Dr. Grünau und dem Graphiker Jacoby.

Mit ihren zahlreichen städtebaulichen Siedlungsmodellen nebst den dazugehörigen Zeichnungen und Grundrissen, den eindrucksvollen Farbfotos von Neubauten der jüngsten Zeit, den anschaulichen Zahlentafeln, den korrekten Statistiken und graphischen Darstellungen bietet die Ausstellung eine gute Gesamtübersicht über die Tätigkeit der erwähnten Wohnungsbaugesellschaften.

Es drängt sich beim Betrachten der Bilder unwillkürlich ein Vergleich mit jenen Zeiten auf, da der Gedanke des sozialen Wohnungsbaus entstand. Die damals hochgepriesenen großen Ziegelsteinblocks mit ihren finsternen Höfen, lichtarmen Treppenaufgängen und außerhalb der Wohnetage liegenden Toiletten kommen uns im Gegensatz zu den heutigen Wohnungen kasernenhaft und ein wenig bedrückend vor. Selbst die um die Jahrhundertwende entstandenen Siedlungen, damals „Kolonien“ genannt, halten bei aller Anerkennung der besten Vorsätze den Vergleich mit den heutigen aufgelockerten und mit Grünanlagen durchsetzten Siedlungen nicht aus.

Wohnen bedeutet heute nicht mehr nur, ein Dach über dem Kopfe haben und vier Wände um sich herum, sondern „daheim sein“, sich wohlfühlen, einen Ort der Ruhe haben, an dem man Kräfte sammelt für die Anforderungen des Alltags.

Als sich im Jahre 1926 die führenden Montan-Konzerne Deutschlands, die Rhein-Elbe-Union, die Thyssengruppe, die Phoenix-Gruppe und die Rheinischen Stahlwerke zu einem gemeinschaftlichen Unternehmen, der Vereinigten Stahlwerke AG, zusammenschlossen, (später traten u. a. noch die Betriebe der Aktiengesellschaft Charlottenhütte, Niederschelden, hinzu), wurde neben den Werksanlagen in den neuen Konzern auch ein Besitz von rd. 60 000 Werkswohnungen eingebracht, deren

ARBEITSSICHERHEIT

als Aufgabe wirtschaftlicher Betriebsführung

Wir setzen nebenstehend die im Heft 12/1960 begonnene Veröffentlichung eines Vortrags fort, den der Generaldirektor der Ford-Werke AG, Köln, J. S. Andrews, gehalten hat.

Bewirtschaftung bisher Sache der einzelnen Werke war. Der Wohnungsbesitz wies natürlich je nach Herkunft die unterschiedlichsten Formen des Mietvertrags, der Bewirtschaftung und Betreuung auf.

Aus diesem Grunde wurden im Herbst 1932 Wohnungsbau und Wohnungsbewirtschaftung eigenen Organisationen innerhalb des Konzerns, den sogenannten Wohnstätten-Gesellschaften übertragen.

Die Anzahl der auf diese Weise betreuten Wohnungen war bei Kriegsende, im Mai 1945, auf 59 900 angelangt, von denen 49 257 Wohnungen = 82,2 Prozent, durch Kriegseinwirkungen beschädigt oder gar vernichtet waren. Die Währungsreform sowie die Entflechtung und Neuordnung der Montangesellschaften nach dem zweiten Weltkrieg führten schließlich dazu, daß die heute bestehenden, oben bereits erwähnten Wohnungsunternehmen gegründet wurden.

Die Wohnungen für die Belegschaftsangehörigen der Hüttenwerke Siegerland AG fallen in den Arbeits- und Betreuungs-Bereich der Westfälische Wohnstätten AG, Dortmund.

Bei der Eröffnung der Ausstellung machte Dr. Dr.-Ing. E. h. Wilhelm Steinberg, der Vorsitzende des Vorstandes der erwähnten Wohnungsbaugesellschaften, interessante Ausführungen über die Tätigkeit der Wohnstätten-gesellschaften für den Bergbau und die Stahlindustrie. Seit der Währungsreform im Jahre 1948 haben diese Gesellschaften für die Belegschaftsmglieder der Stahlindustrie und des Bergbaus 65 000 Wohnungen fertiggestellt, teils als Wiederaufbau, teils als Neubau, als Eigenheime, Kleinsiedlungen oder Pestalozzidörfer. Einige tausend weitere Wohnungen sind in Arbeit oder Planung.

Die Wohnungsbaugesellschaften pflegen eine gute Zusammenarbeit mit dem Bund und dem Lande Nordrhein-Westfalen, dem Ruhrsiedlungsverband,

den Regierungspräsidenten, den Stadtgemeinden und Landkreisen, Gemeinnützigen Verbänden, der Hohen Behörde der Montan-Union, Kredit-Instituten, Landesversicherungsanstalten, Banken, Sparkassen usw., nicht zuletzt mit den Werken der Stahlindustrie und den Bergwerksgesellschaften; selbstverständlich auch mit der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie, dem Unternehmensverband Ruhrbergbau, der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie und der Industriegewerkschaft Metall. Man hält und pflegt den Kontakt mit Instituten, z. B. der Technischen Hochschule Aachen und der Universität Münster, deren Anregungen gern entgegengenommen werden.

Der Bogen der Aufgaben, die den Wohnungsbau umfassen, spannt sich sehr weit. Es geht ja nicht nur um die Errichtung einzelner Wohnungen, sondern oft um die städtebauliche Planung neuer Siedlungen, zu deren Gebäuden auch Schulungsheime, Schwestern- und Ärzteheime, Kindergärten mit Kinderspielplätzen, in einem Falle ein Hospital und gelegentlich auch Kirchen gehören.

Sorgfältig wird darauf geachtet, daß jeder Baukomplex in die Landschaft harmonisch eingepaßt wird, möglichst mit erhaltenswerten Grünanlagen. Von derartigen Anlagen wurden bisher 5 000 000 Quadratmeter geschaffen, die natürlich einer eingehenden Pflege bedürfen. Das erfordert nach den Ausführungen von Dr. Steinberg selbst bei sparsamstem Wirtschaften weit höhere Aufwendungen, als bisher von den Bewilligungsbehörden zugebilligt wurden.

Im Siegerland hat die Westfälische Wohnstätten AG seit 1948 über 900 Häuser fertiggestellt, und zwar vorwiegend Siedlerstellen für die Belegschaftsangehörigen der Stahlwerke Südwestfalen AG, der Erzbergbau Siegerland AG, der Rheinstahl Sieger Eisenbahnbedarf AG und unseres Unternehmens.

GRÜNDE FÜR *Sicherungs*widrige HANDLUNGEN

Sicherungswidriges Handeln

Nicht können

Mangelndes Sicherungs-
WISSEN u.-ERFAHRUNG

Nicht wollen

Mangelndes
SICHERUNGSBEWUSSTSEIN

Mangelnde Aufklärung
Belehrung+Werbung

Soziale Gesetzgebung
(Versorgung im Vordergrund)

Mentalität, Innere Einstellung



Gründe für sicherungswidrige Handlungen beim Arbeiter

In der Bundesrepublik sind bei den Arbeitern mangelndes **Sicherungs-Wissen**, mangelnde **Sicherungs-Erfahrung** und mangelndes **Sicherungs-Bewußtsein** die häufigsten Ursachen für sicherungswidriges Handeln.

Das wiederum hat 3 wesentliche Gründe:

1) Mangelnde Aufklärung, Belehrung und Werbung

Fragen der Sicherung gegen Unfälle bleiben bei der Berufsausbildung und bei der Arbeits-einweisung häufig unbeachtet. Auch die Vertreter der Arbeiterschaft, die Gewerkschaften, machen ihren Einfluß auf ihre Mitglieder in bezug auf die Sicherung nicht in ausreichendem Maße geltend, wie das z. B. in Amerika der Fall ist.

2) Die soziale Gesetzgebung

Das Wissen um die weitgehende finanzielle Sicherung im Falle der Arbeitsunfähigkeit schafft leider keinen fruchtbaren Boden für die Eigenverantwortung zur Unversehrtheit des Körpers.

3) Die **innere Einstellung und Mentalität** der Bundesbürger ist von Natur aus nicht sicherungsbewußt. Im Gegenteil bringt gefährliches Handeln dem Betreffenden häufig Hochachtung ein (falsches Heldentum).

GRÜNDE FÜR *Sicherungswidrige* HANDLUNGEN



- *mangelhafte Kenntnis vom Unfallgeschehen*
- *mangelhafte Kenntnis der Sicherungsforderungen und -regeln*
- *Leistungen auf dem Gebiete der Arbeitssicherheit bleiben für die Beurteilung der Führungsqualitäten unberücksichtigt*

Gründe für sicherungswidrige Handlungen bei den mittleren Führungskräften

Auch die Führungskräfte in der Wirtschaft handeln oft sicherungswidrig. Meistens sind es aber nicht sie selbst, die als Folge dieser Handlungen einen Unfall erleiden, sondern ihre Mitarbeiter.

3 Gründe können als wesentlich herausgestellt werden:

1) **Mangelhafte Kenntnis vom Unfallgeschehen**

Fehlern nachzugehen und sie auszuschalten ist eine wesentliche Aufgabe der Führungskräfte. Für die Unfälle scheint das merkwürdigerweise nicht zu gelten. Die Erkenntnis, daß Unfälle nicht einfach passieren, sondern Ursachen haben, ist noch längst nicht Allgemeingut. Planmäßige Ermittlung der Unfallursachen durch Meister oder Betriebsleiter findet man nur in Ausnahmefällen.

2) **Mangelhafte Kenntnis der Sicherungsforderungen und -regeln**

Weder die Berufsschulen, Meisterlehrgänge, Ingenieurschulen und technischen Hochschulen vermitteln – von Ausnahmen abgesehen – das notwendige Wissen auf diesem Gebiet. Lehrbücher enthalten in der Regel nichts darüber.

3) **Leistungen auf dem Gebiete der Arbeitssicherung bleiben für die Beurteilung der Führungsqualitäten unberücksichtigt**

Aus diesem Grunde bleibt das Gebiet für die nachdrängenden jungen Führungskräfte uninteressant. In den Vereinigten Staaten werden dagegen auch hier hohe Anforderungen gestellt, wenn jemand aufsteigen will.

GRÜNDE FÜR *Sicherungswidrige* HANDLUNGEN



- *Mangelnde Kenntnis von den Unfallfolgen*
(Schmerzen, Siechtum, Erwerbsminderung, sozialer Abstieg)
- *Die direkten Unfallkosten sind eine weitgehend konstante Größe*
(Beiträge zur Berufsgenossenschaft)
- *Die indirekten Unfallkosten sind nicht bekannt, ihre wirtschaftliche Bedeutung wird deshalb vernachlässigt*

Gründe für sicherungswidrige Handlungen beim Unternehmer

Genau wie die mittleren Führungskräfte sicherungswidrig handeln, tun es auch die Unternehmer und das „Top-Management“ und leisten dadurch Unfällen in ihren Unternehmen Vorschub. Hier sind es folgende Punkte:

1) *Mangelnde Kenntnis von den Unfallfolgen*

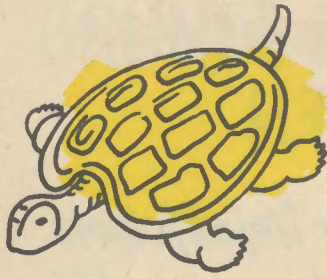
Durch den großen räumlichen Abstand sehen die Unternehmer nicht mehr die Schmerzen, das Siechtum, die Erwerbsminderung und den sozialen Abstieg nach Unfällen. Man erinnert sich selbst vielleicht nur dann, wenn man zufällig ein Krankenhaus besucht und einem dabei die Folgen der Unfälle vor Augen treten oder wenn man sich einer turnusmäßigen Untersuchung beim Arzt unterziehen muß.

2) *Die direkten Unfallkosten sind eine weitgehend konstante Größe*

Die Aufwendungen der Berufsgenossenschaft für Heilbehandlungen und Renten tragen die Unternehmer. Durch das Prinzip der Genossenschaftshaftung trägt jeder seinen Anteil, unabhängig vom Unfallgeschehen in seinem Betrieb. Seit 75 Jahren werden diese Beiträge als unabänderliche soziale Ausgaben in den Betrieben abgebucht. Warum sollte man also etwas tun? (Von der gesetzlichen Möglichkeit, Zuschläge oder Nachlässe zu oder von den Beiträgen zu gewähren, wenn Unfallaufwendungen für einen Betrieb über oder unter dem Durchschnitt liegen, machen nur einige Berufsgenossenschaften Gebrauch.)

3) *Die indirekten Kosten sind dem deutschen Unternehmer unbekannt.*

Es ist deshalb kein Wunder, daß man so tut, als ob sie gar nicht dawären. Wir werden auf diesen sehr wichtigen Punkt noch einmal näher eingehen müssen.



Ein Tier schützt sich aus Instinkt

Dem modernen Menschen muß das „Sicherungsdenken“ anerzogen werden.

TUN WIR DAS ? *Nein!*

- *Die Gewerkschaften verhalten sich nicht positiv genug*
- *Ebenso der Arbeiter*
- *„Safety“ ist nicht Bestandteil technischen Denkens (Lehrbüchern)*
- *Schulen unterrichten nicht über „Safety“*
- *Die Sprache der Vorschriften wird vom Arbeiter nicht verstanden (Kanzleideutsch)*
- *Unfall- und Schadensverhütung bilden keine Einheit*

Ein Tier schützt sich aus Instinkt

Bei dem modernen Menschen ist aber dieser Instinkt durch die Lebenssicherung innerhalb der Zivilisation verkümmert. Wenn wir also sicherungswidrige Handlungen verhindern wollen, müssen wir dem Menschen das Sicherungsdenken wieder anerziehen.

Wir tun dies in der Bundesrepublik im allgemeinen nicht in der genügenden Weise, denn

in der **Familie** ist die Erziehung zum Sicherheitsbewußtsein noch weitgehend etwas völlig Unbekanntes.

Ebenso in den **Schulen**, in denen allerdings in letzter Zeit über das sichere Verhalten im Straßenverkehr Belehrungen gegeben werden.

Die **Öffentlichkeit** ist an den Fragen der Sicherung nur wenig interessiert. Aus diesem Grunde erziehen sich die Menschen auch nicht gegenseitig.

Die Sicherungsfragen rangieren bei den Vertretungen der Arbeiterschaft nicht an erster Stelle.

„Safety“ ist auch nicht ein Bestandteil technischen Denkens.

Unfälle und Schadensverhütung bilden keine Einheit.

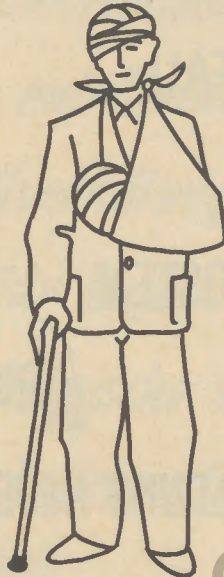
Die **Sprache** der vielen vorhandenen Vorschriften wird vom Arbeiter nicht verstanden (**Kanzleideutsch**).

Das alles wirkt sich naturgemäß auf das Verhalten der Arbeiter im Betrieb aus.

Das amerikanische Volk ist Safety-minded *Sicherungsbewußt*

USA

Keine **Dauerrente**
Versorgung **abhängig**
von Schuldfrage
ZIEL: **Rehabilitation**



BUNDESREPUBLIK

Dauerrente
Versorgung **unabhängig**
von Schuldfrage
ZIEL: **Versorgung**

Das amerikanische Volk ist safety-minded (sicherungsbewußt)

Das amerikanische Volk ist safety-minded = sicherungsbewußt. Dazu haben neben den schon genannten Faktoren auch beigetragen das größere finanzielle Risiko eines Unfallverletzten und der Grundsatz der **Rehabilitation** in den Vereinigten Staaten. Das erste erklärt gleichzeitig auch zum Teil die großen Erfolge in der Rehabilitation.

Zu dem Begriff „**Rehabilitation**“ möchte ich noch einige Worte sagen:

In der amerikanischen Lebensauffassung nimmt die Arbeit einen Ehrenplatz ein. Die amerikanische Öffentlichkeit würde es nicht verstehen, daß ein Mensch, der noch Fähigkeiten zum Arbeiten hat, diese nicht ausnützt. Das gesamte Ziel der Sozialpolitik ist somit folgerichtig bei Körperbehinderung, sei es durch Krankheit oder durch Unfälle, auf Wiedereinführung in eine produktive Tätigkeit gerichtet. Auf die Erreichung dieses Zieles ist die einmalige Abfindung für eingetretene Unfälle, die zielgerichtete Behandlung in den Krankenhäusern in Koordination mit den Ärzten in den Betrieben und im besonderen der Wille des einzelnen Geschädigten eingestellt.

In der Bundesrepublik steht – wie Sie ja wohl alle wissen – die Versorgung im Vordergrund, und die Rehabilitation steckt noch in den Kinderschuhen. Auch hier ist noch ein fruchtbarer Acker.

Die indirekten Kosten

- SACHSCHÄDEN
- ARBEITSZEIT AUSFALL
- PRODUKTIONS AUSFALL
- GEWINNEINBUSSE
- UNTERSUCHUNGSKOSTEN
- ERSTE HILFE
- EINSTELLUNG + AUSBILDUNG NEUER MITARBEITER



Die indirekten Kosten

Lassen Sie uns die in der deutschen Industrie ihrer Höhe nach unbekannten **indirekten Kosten** einmal betrachten. Sie setzen sich zusammen aus:

Sachschäden

Arbeitszeitausfall

Produktionsausfall

Gewinneinbuße

Untersuchungskosten (Sicherheitsingenieure, Meister, Betriebsleiter, Aufsichtsbeamte)

Erste Hilfe (Sanitäter, Werksarzt)

Einstellung und Ausbildung neuer Mitarbeiter

Gerade der letzte Faktor ist in unserer Wirtschaft heute bedeutungsvoll. Einmal ist es schwer, neue Mitarbeiter zu finden, zum anderen kostet die Einstellung allein schon sehr viel Geld. Wir müssen zum Beispiel in unserem Betrieb etwa **1 500,- DM** aufwenden, bevor ein **neuer Mitarbeiter** ein vollwertiger Mitarbeiter geworden ist.

Die Grundelemente der Sicherung gegen Unfälle im

- Die Führung durch die Werksleitung **Betrieb**
 - Zuweisung der Verantwortlichkeit auf Mitarbeiter
 - Aufrechterhaltung von unfallfreien Arbeitsbedingungen
 - Festlegung der Unfallverhütungsschulung
 - Ein Nachweissystem für Unfälle
 - Systeme für die medizinische und Erste Hilfe
 - Übernahme der persönlichen Verantwortlichkeit durch die Werkangehörigen
-

Die Grundelemente der Sicherung gegen Unfälle im Betrieb

Es nimmt also nicht wunder, wenn fast alle amerikanischen Industriebetriebe ein „Safety“-Programm haben. Das Programm wird immer von der Unternehmensleitung verkündet, und ein Mitglied des Vorstandes ist für die Durchführung verantwortlich. Ihm stehen besondere Fachleute, wie Sicherheitsingenieure, Mediziner, Hygieniker und Psychologen in ausreichender Zahl zur Verfügung. „Safety“ ist genauso wichtig wie „Production“. Die Einstellung der Safety-Fachleute ist entsprechend. Sicherheitsingenieure und Arbeitshygieniker können sich an Hochschulen und Universitäten auf ihren Beruf vorbereiten.

Die Grundelemente eines jeden Sicherheitsprogramms sehen Sie im Bild:

Die Führung durch die Werksleitung

(Übernahme der Verantwortlichkeit – Festlegung der Unfallverhütungspolitik)

Zuweisung der Verantwortlichkeit

(Auf Angestellte im Betrieb – Unfallverhütungsdirektoren – Überwachungspersonal – Ausschüsse)

Aufrechterhaltung von unfallfreien Arbeitsbedingungen

(Sicherheitsingenieure – technische Revisionen – Einkauf)

Festlegung der Unfallverhütungsschulung

(Für Überwachungspersonal – für Arbeiter)

Ein Nachweissystem für Unfälle

(Unfallanalyse – Bericht über Verletzungen – Auswertung der Ergebnisse)

Systeme für die medizinische und Erste Hilfe

(Einteilung der medizinischen Untersuchungen – Behandlung Verletzter – Erste-Hilfe-Dienst – Reihenuntersuchungen)

Übernahme der persönlichen Verantwortlichkeit durch die Werkangehörigen

(Schulung – Aufrechterhaltung des Interesses)



Wir müssen die Idee der Sicherheit gegen Unfälle in allen Lebensbereichen *Verkaufen*

*so wie man Lebensmittel, Zigaretten
Maschinen, Autos, Staubsaugen verkauft
durch*

Presse, Film, Funk, Fernsehen, Broschüren, Plakate, Anzeigen,
Ausstellungen durch Schulen, Universitäten und Kirchen

Sicherheit verkaufen

Ohne Kritik an den in der Bundesrepublik bestehenden Einrichtungen üben zu wollen, gestatten Sie mir einige aus meiner Sicht besonders wichtige Vorschläge zur Intensivierung der Sicherheit gegen Unfälle zu machen. Ich stütze mich dabei auf meine in den Vereinigten Staaten gemachten Erfahrungen, über die ich Ihnen eben berichtete.

Unser erster Grundsatz müßte sein:

Wir müssen Sicherheit gegen Unfälle verkaufen.

Verkaufen wie Lebensmittel, Zigaretten, Maschinen, Autos, Staubsauger usw., und zwar unter Einsatz aller bekannten Publikations- und Werbemittel und unter Mithilfe von Schulen, Universitäten, Kirchen und Organisationen.

Was brauchen wir in Deutschland?

KOORDINATION

ERZIEHUNG

WERBUNG

Was brauchen wir in Deutschland?

Lassen Sie mich zum Schluß einmal zusammenfassend sagen, was wir meines Ermessens in der Bundesrepublik brauchen, um die vielen Bemühungen um die Unversehrtheit des Menschen effektiver zu gestalten und um die vielen Einzelerfolge und -erfahrungen nicht verlorengehen zu lassen. Es sind

KOORDINATION
ERZIEHUNG
WERBUNG.

Wir brauchen dabei die Vereinigten Staaten nicht zu kopieren. Schaffen wir aber etwas Ähnliches, der deutschen Mentalität angepaßt, so bleibt der Erfolg nicht aus.

Wir haben in der Bundesrepublik Gesetze und Organisationen, ein fruchtbarer Boden ist vorhanden, die Menschen sind aufnahmebereit, wenn man sie richtig anspricht. Ich bin sicher, wenn wir den vorhandenen guten Einrichtungen Koordination, Erziehung und Werbung hinzufügen und damit die Sicherung gegen Unfälle zur Volksbewegung machen, wird der Erfolg nicht ausbleiben.

**Arbeitgeberorganisationen,
Arbeitnehmerorganisationen und
Versicherungswirtschaft**

sollten sich als wichtigste interessierte Gruppen dieses Problems annehmen. Es ist aller Mühe wert. Was **wir** dazu tun können, wollen wir gerne tun.

WAS ARBEITET MEIN KOLLEGE?

Der Lehrling im ersten Jahr

Für die Reihe „Was arbeitet mein Kollege?“ hat sich unser Mitarbeiter Alfred Klöckner, Werk Niederschelden, einmal mit einem unserer jüngsten Kollegen unterhalten, und zwar mit dem Dreherlehrling Erwin Anders. Wir geben das kleine Interview nachstehend im Wortlaut:

Frage: Was willst du werden, und wie war dein Eintritt? Was empfandest du am ersten Tage? Erzähle mal!

Antwort: Mein Ausbildungsberuf ist der eines Drehers. Ich bekam durch das Arbeitsamt meinen Arbeitsplatz zugewiesen. Als ich am 1. 4. 1960 hier eintrat und mit mehreren Lehrlingen in die Lehrwerkstatt kam, drangen fremde Geräusche an mein Ohr. Ich sah Maschinen, wie ich sie noch nie gesehen hatte. In der Lehrwerkstatt begrüßten uns Meister G. und Vorarbeiter Sch. Sie wiesen uns darauf hin, daß wir jeden Morgen und am Schichtende unsere Kontrollkarte zu stempeln hätten. Dann wurde jedem seine Werkbank zugewiesen. Das Feilen war eine ungewohnte Sache. Immer wieder wurde es uns erklärt und gezeigt. Der erste Tag ging schnell vorbei.

Frage: Hattest du schnell Kontakt mit deinem Meister und Vorarbeiter, oder stellte sich dieser erst nach und nach ein?

Antwort: Der Kontakt zwischen meinem Vorarbeiter und mir stellte sich sehr schnell her. Auch mit meinem Meister war ich zufrieden und kam schnell mit ihm in Kontakt.

Frage: Hast du also das Empfinden, daß beide das Beste für dich wollen, daß sie bestrebt sind, dich so zu fördern, daß du beruflich im Leben dei-

nen Mann stellen kannst?

Antwort: Ja! Diese Gewißheit habe ich.

Frage: Findest du die theoretische Ausbildung – ich meine die neben der Berufsschule – für dich gut aufnehmbar, so daß sie das Erlernte in der Berufsschule ergänzt und fördert?

Antwort: Die theoretische Ausbildung bei uns in der „Werksschule“ ist gut. Viele Fachfragen und Rechenaufgaben aus der Berufsschule werden in der Werksschule gelöst. Auch sonstige Fragen werden in der Werksschule behandelt.

Frage: Zum Beispiel?

Antwort: Zum Beispiel: Was ist eine AG? Oder eine GmbH oder: Was ist Stahl?

Frage: Was fällt im ersten Lehrjahr an Verrichtungen an, und sind diese Verrichtungen dir alle wert oder auch schon mal unliebsam?

Antwort: Im ersten Halbjahr wurde der Grundlehrgang durchgenommen. Hierzu gehörten: Feilen, Bohren, Senken und Reiben, Meißeln und Sägen. Außerdem war jeder von uns Lehrlingen drei Wochen in der Werkzeugausgabe und zwei Tage in der Schmiede. Danach folgte der Grundlehrgang im Drehen. Dieser dauerte ungefähr zwei Monate. Ich finde, daß es gut ist, wenn man eine umfassende Ausbildung erhält.

Frage: Schön, ich fragte aber auch nach Verrichtungen, die dir evtl. unliebsam sind. Darauf hast du mir noch nicht geantwortet. In der Werkzeugausgabe und in der Schmiede war es bestimmt interessant und lehrreich.

Dort lernst ihr alle Werkzeuge fürs Handwerk kennen bzw. in der Schmiede das Verformen von glühendem Stahleisen. Doch ich sehe euch Lehrlinge auch oft in der Waschkau, im Aufenthaltsraum u. ä. beim Säubern und Putzen. Das macht ihr doch wohl abwechselnd? Oder?

Antwort: Abwechselnd! Jede Woche ein anderer. Die Arbeit ist für mich recht langweilig. In dieser Zeit lernt man nichts.

Frage: O doch, man lernt dort schon etwas, nämlich Ordnung und Sauberkeit. Du weißt doch aus der Volksschule: Lehrjahre sind keine Herrenjahre, und solche Arbeiten müssen ja auch gemacht werden. Es ist ja heute nicht mehr wie z. B. im Mittelalter zur Zeit der Zünfte, als der Lehrling für die Meistersfrau Holz spalten, die Stube und noch mehr fegen mußte, Kinder warten usw. Dagegen ist die Arbeit in der Waschkau doch noch angenehm zu nennen.

Antwort: Ja, das stimmt! Ich mache meine Arbeit im Waschkau, und der Tag ist ja auch schnell herum. Bald habe ich schon mein erstes Lehrjahr hinter mir, dann kommen andere an solche Arbeiten.

Frage: Bist du nun der Meinung, deinen Beruf richtig gewählt zu haben?

Antwort: Jawohl, ich bin der Meinung, meinen Beruf richtig gewählt zu haben. Das Verformen von Stahl, wenn man z. B. aus einem Stück Rundeisen einen Bolzen oder eine schöne Büchse dreht, macht einem Freude.

– „Ja, dann alles Gute! Mach mal so weiter.“ –



Die Allergie

und die allergischen Erkrankungen

Unter dem Begriff Allergie versteht man eine Überempfindlichkeit des menschlichen Körpers gegenüber bestimmten Stoffen, die vorübergehend oder auch dauernd auf ihn einwirken. Sie ist keine Krankheit im dem Sinne, wie wir sie bei den klassischen Krankheiten kennen, die durch Bakterien oder Viren hervorgerufen werden. Die letzteren dringen in die Zellen ein und bewirken durch ihr Vorhandensein oder ihre giftigen Ausscheidungsprodukte eine Schädigung und in schweren Fällen auch eine Zerstörung der Zellen. Als Beispiele seien hierfür angeführt die Lungenentzündung oder auch ein Furunkel.

Die auslösenden Stoffe, die zu einem Auftreten der Allergie führen, sind meistens chemisch-organische Verbindungen, deren Struktur und Wirkung, ja sogar deren Vorhandensein heute noch vielfach unbekannt sind. Erschwerend für ihre Untersuchung und Erforschung wirkt sich die Tatsache aus, daß sie schon in geringsten Konzentrationen, die äußerst schwer nachweisbar und meßbar sind, doch zu schweren allergischen Erkrankungen führen können.

Wie kommt es nun zu einer allergischen Reaktion im menschlichen Körper? Die neueren Untersuchungen darüber haben ergeben, daß es sich hierbei um ein Reagieren zwischen den einwirkenden Stoffen und gewissen Abwehrkörpern im menschlichen Blut und in den Körperzellen handelt. Diese Abwehrkörper werden erst gebildet, wenn der Mensch zum ersten Male mit dem allergieauslösenden Stoff in Berührung kommt. Ihre Bedeutung besteht darin, daß sie schädliche Stoffe unwirksam und unschädlich für den Menschen machen, indem sie durch eine meist chemische Reaktion die schädliche Komponente binden. Durch immer neue Einwirkung der schädlichen Stoffe werden immer mehr Abwehrkörper gebildet, so daß es schließlich zu einer stürmisch verlaufenden Reaktion im Organismus kommt, wenn er erneut der Einwirkung dieser allergieauslösenden Stoffe, der Allergene, ausgesetzt ist. Man spricht dann davon, daß der Körper gegen bestimmte Stoffe sensibilisiert ist, d. h. er ist ihnen gegenüber überempfindlich geworden. Diese Überempfindlichkeitsreaktion

spielt sich an verschiedenen Stellen des Körpers ab. Wir finden sie sowohl an den Schleimhäuten als auch an der äußeren Haut; ja sogar im menschlichen Blut kann diese Überempfindlichkeitsreaktion Veränderungen auslösen.

Für die Lokalisation an den Schleimhäuten, die wir z. B. in der Nase, im Mund, aber auch in den Verzweigungen der Luftröhre vorfinden, sind am bekanntesten die allergischen Erkrankungen, die man einmal als Heuschnupfen und zweitens als „Asthma bronchiale“ bezeichnet.

Der Heuschnupfen ist eine allergische Reaktion der Nasenschleimhaut, bedingt durch das Einatmen von Pollen, Sporen und Staubeilchen blühenden Gräser, die vom Wind in die Luft geweht und somit eingeatmet werden. Er tritt besonders zur Zeit der Heuernte auf und äußert sich in ständigem Niesen, welches durch eine starke Schwellung und Rötung der Nasenschleimhaut bedingt ist. Diese Erscheinungen klingen meistens nach etwa einer Woche wieder ab. Für den Heuschnupfen sind also als auslösende Faktoren die Pollen und Staubeile der Gräser erkannt worden. Sie sind die Allergene, die hier die allergische Reaktion auslösen.

Auch das „Asthma bronchiale“ ist eine sehr verbreitete und bekannte allergische Erkrankung der kleinen Verzweigungen der Luftröhre in den Lungen, der Bronchien. Es kommt auch hier zu einer Schwellung der Schleimhaut und vermehrter Bildung von glasigem Schleim und dazu noch zu einer krampfartigen Verengung der Bronchien. Diese bewirkt eine Erschwerung der Atmung, besonders der Ausatmung, und kann zu bedrohlichem Luftmangel führen, so daß man durch verschiedene Medikamente den Krampf der Bronchien beseitigen muß. Als allergieauslösende Stoffe kommen hier verschiedene in Betracht. Einmal Ruß oder kleinste Kohleteilchen, ferner organisch-chemische Verbindungen und auch ätzende Dämpfe, die häufiger eingeatmet werden.

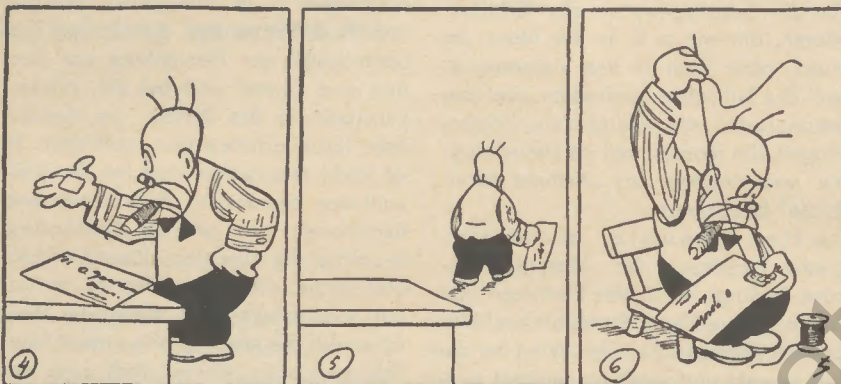
Sehr häufig lokalisieren sich allergische Reaktionen an der äußeren Haut des menschlichen Körpers. Diese ist in der Beziehung ein sehr empfindliches Organ und reagiert meist in der Bildung vielgestaltiger Ausschläge auf äußere

und innere allergische Einwirkungen. So können zum Beispiel beim Kleinkind bestimmte Fettarten in der Nahrung zu einer Überempfindlichkeitsreaktion der Haut führen, die man als Milchschorf bezeichnet. Besonders in den letzten Jahren häufte sich das Auftreten von allergischen Hauterkrankungen durch die Entwicklung und Verwendung neuer, zum Teil synthetischer chemischer Präparate, die in der Industrie und im täglichen Leben eine große Rolle spielen. Meistens sind es ringförmige Kohlenwasserstoffverbindungen (z. B. Phenolverbindungen und Anilinfarbstoffe), die bei der Farbenindustrie zur Herstellung von Farben und Lacken und bei der Weiterverarbeitung des Rohöls zu Benzin, Teer, Schmierfetten usw. auftreten. Es ist leicht einzusehen, daß bei der Vielzahl der chemischen Substanzen und Reaktionen eine genaue Abgrenzung in solche, die allergieauslösend wirken, und solche, die sich indifferent verhalten, sehr schwierig ist, zumal die Menschen auf die vielen Stoffe unterschiedlich reagieren. Ist es doch eine bekannte Tatsache, das schon das alleinige Vorhandensein einer Primel als Topfpflanze in einem Zimmer bei einzelnen Menschen schwere allergische Erscheinungen hervorruft, während die meisten keine Reaktion zeigen.

Die ursächliche Behandlung der allergischen Reaktionen ist insofern erschwert, da es einmal eine Vielzahl von auslösenden Stoffen, andererseits auch eine große Zahl verschiedener Reaktionen gibt. Außerdem lassen sich auch die einzelnen Abwehrreaktionen in den Körperzellen schwer von anderen beeinflussen. Der sicherste Schutz gegen ein erneutes Auftreten von allergischen Reaktionen ist der, daß man den Kontakt mit dem auslösenden Stoff möglichst vermeidet. Dieses läßt sich in der Praxis aber oft schwer verwirklichen, da man ja häufig die auslösenden Ursachen nicht kennt. Sonst behandelt man die einzelnen Erscheinungen, die Beschwerden machen, indem man z. B. beim Asthma den Krampf durch Medikamente löst.

Es läßt sich rückblickend sagen, daß wir wohl wegen der Zunahme des Gebrauchs synthetischer Stoffe in allen Industriezweigen mit häufigerem Auftreten allergischer Erkrankungen rechnen müssen. Die rein symptomatische Behandlung ihrer Erscheinungen ist einfach, doch die Erforschung ihres auslösenden Faktors wird nach den bisherigen Ergebnissen weiterhin Schwierigkeiten machen.

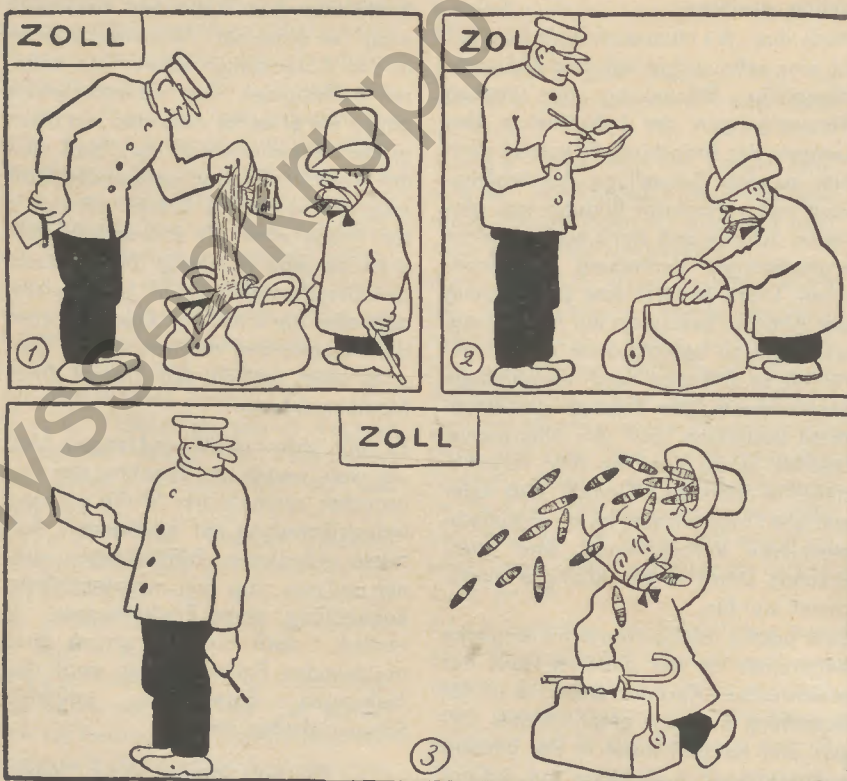
Dr. Kurt Starke, Werk Wissen



Die Briefmarke

ADAMSON

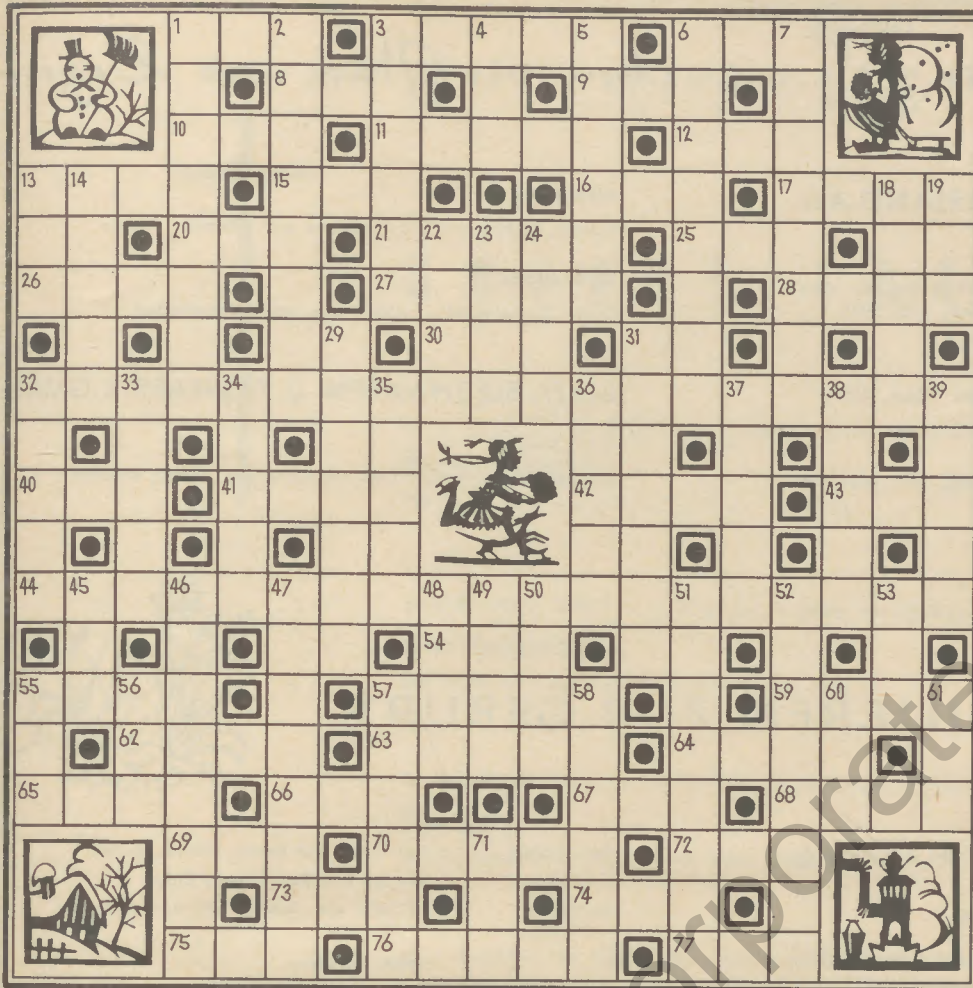
Zollrevision



Unvergessen
und unvergesslich

Oscar Jacobsson

wurde am 7. 11. 1889 in Gothenburg in Schweden geboren. Schon mit neun Jahren verlor er seine Eltern. Er wurde nacheinander Bauernknecht, Holzfäller, Schmied, Eisenbahner. Während in Europa der erste Weltkrieg tobte, begann Jacobsson neben seiner Arbeit zu zeichnen. Zunächst zog es ihn zur politischen Karikatur, schließlich aber zum Humoristischen überhaupt. Seine ersten Bilder erschienen 1917 in der Zeitung „Söndags-Nisse“. In dieser Zeit nahm Jacobsson, der in seiner Jugend nur eine unvollkommene Bildung erhalten hatte, Unterricht an einer Abendschule. Auf die Anregung des Chefredakteurs einer schwedischen Sonntagszeitung schuf Jacobsson eine Gestalt, in der jedermann sich im Kampf mit der täglichen Tücke des Objekts wiedererkannte. Den kleinen Mann mit dem breiten, verdrießlichen Mund, der nur mit drei Haaren geschmückten Glatze und dem großen, hohen Hut nannte der Zeichner „Adamson“, Adams Sohn. Das kannst Du, das kann ich sein; und in der Tat, was diesem Adamson zustößt, ist das in irgendeiner, wenn auch gemilderten Form nicht schon uns selbst passiert? Adamson war jahrzehntelang die beherrschende Gestalt auf den Humorseiten der schwedischen Zeitungen und Zeitschriften, und über die Grenzen Schwedens hinaus fand er überall Freunde, die auf seine neuen Abenteuer warteten. Sein Schöpfer Oscar Jacobsson starb 1945.



Raten Sie mal

KREUZWORTRÄTSEL

Waagerecht: 1. Religiöses Bauwerk, 3. griechische Insel, 6. die Sieben-Hügel-Stadt, 8. Nebenfluß der Wolga, 9. Schwiegersohn Mohammeds, 10. Gegner Luthers, 11. gutartige Fettgeschwulst, 12. zeitgenössischer Komponist, 13. Reizleitungsgebilde (Einzahl), 15. Stadt in Finnland, 16. lateinisch: Kunst, 17. Liliengewächs, 20. Göttin der Morgenröte, 21. Zeichnung im Holz, 25. Affe, 26. alkoholisches Getränk, 27. griechischer Buchstabe, 28. Graupapagei, 30. französisch: eine, 32. ergibt mit 44 eine jahreszeitlich verkleidete Lebensweisheit, 40. unangenehme Situation, 41. vertontes Gedicht, 42. Abschnitt der Erdgeschichte, 43. Anerkennung, 44. siehe 32., 54. griechischer Buchstabe, 55. Kamin, 57. rundliche Vertiefung, 59. alkoholisches Getränk, 62. brasilianischer Staat, 63. Erdteil, 64. Liebesgott, 65. Apothekergewicht, 66. selten, 67. buddhistische Sekte in China

und Japan, 68. Edelmetall, 69. weiblicher Artikel, 70. Unechtes, 72. Waldgrundstück, 73. Getränk, 74. arabisch: Vater, 75. beschließende Körperschaft, 76. Geldscheine, 77. Art des Benehmens und Redens.

Senkrecht: 1. Mündungsarm der Oder, 2. Schuh der Indianer, 3. der weise biblische König, 4. Reinigungsgerät, 5. Nebenfluß der Wolga, 6. Traubensorte, 7. Stadt an der Wolga, 13. englisch: neu, 14. Zögling, 18. römischer Beherrscher der Unterwelt, 19. lateinisch: ich, 22. sibirischer Strom, 23. Speisewürze, 24. Nebenfluß der Elbe, 29. bayrischer Dialektidichter, 31. angeblicher Mondbewohner, 32. Dichter der „Göttlichen Komödie“, 33. religiöser Brauch, 34. Weltreligion, 35. biblischer Ort (die Hexe von . . .), 36. erster Herzog der Ungarn, 37. Titelheld bei Shakespeare (. . . von Athen), 38. mohammedanischer Gottesname, 39. das Soll der Buchführung,

45. lateinisch: Sache, 46. Kübelpflanze, 47. Turm der Moschee, 48. kleiner Bibelabschnitt, 49. kleiner Behälter, 50. gilt als Unglücksvogel, 51. Pflanze mit helmartigen Blüten, 52. Indianerschiffen, 53. Göttin der Verblendung, 55. Arbeitseinheit, 56. Stadt in Belgien, 57. umzäuntes angebaut Landstück, 58. Gebirgspflanze, 60. Fremdwortvorsilbe: gleich, 61. Teil eines Fahrzeuges, 71. Senkblei.

BESUCHSKARTENRÄTSEL

EMMI KLACH
MERAN

Für welchen Operettenkomponisten schwärmt diese Dame?

(Auflösungen im nächsten Heft.)

Zur Hochzeit wünschen wir Glück und Segen

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung

Hermann Meiswinkel und Frau Katharina geb. von Mach
Wolfgang Lachenicht und Frau Ingeborg geb. Stein

Werk Wissen

Ludwig Wagner und Frau Ottilia geb. Hüsch, Birken

Werk Niederschelden

Werner Pietschmann und Frau Inge geb. Koß, Niederndorf

Werk Eichen

Werner Rachow und Frau Johanna geb. Borutzky, Eichen

Werk Hüsten

Dieter Winkelmann und Frau Inge geb. Wommelsdorf

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Manfred Schaumann und Frau Eva-Maria geb. Koczor, Kreuztal

WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT



HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung

Wolfgang Theo Bockheim und Frau Margret

Werk Wissen

Ute Josef und Ruth Kretschmer, Wissen
Andreas Hermann und Maria Bläser, Dohmhof
Gerald Heinz Heinz und Annemarie Groß, Selbach
Bettina Heinz und Helma Galler, Breitscheid
Gabriele Helga Arnold und Christel Hammer, Thal
Martin Robert Heribert und Hildegard Theis, Wissen
Martina Maria Albert und Hilde Leyendecker, Mittelhof
Thomas Bruno und Hannelore Trapp, Oettershagen
Christa Maria Rudolf und Helene Schilling, Wissen
Angelika Rosemarie Walter und Martha Wessler, Hamm
Maria Christina Otto und Anna Schremb, Wissen
Anke Ruth Wolfgang und Karin Kutscher, Wissen

Werk Niederschelden

Iris Heinz u. Gertrud Gerhardus, N'schelderhütte
Heike Karl-Theo und Erika Fischbach, Niederschelden
Ralf Hermann und Brigitte Dreßler, Niederschelden
Barbara Eberhard u. Hannelore Farnschläder, Mudersbach
Regina Herbert und Otrud Dohme, Biersdorf
Birgitt August und Erna Olk, Niederschelden
Gerd Julius und Anita Großmann, Offhausen
Bernd Werner und Johanna Weber, Daaden
Thomas Hermann und Margarete Treude, Kirchen
Elisabeth-Marion Karl-Heinz und Charlotte Ackermann, Kirchen
Monika Paul und Marianne Neuser, Freusburg
Wolfgang Ernst und Klara Filger, Gosenbach
Annette Anton und Hilde Langenbach, Brachbach

Werk Eichen

Angelika Helmut und Doris Pursian, Fellinghausen
Uwe Heinz und Walburga Pröstler, Kreuztal

Rolf-Thomas
Dorothee
Bernadette

Karl-Heinz und Renate Thomas, Eichen
Werner und Ruth Dienst, Eichen
Wilhelm und Josefine Wurm, Gerlingen

Werk Attendorn

Wolfgang Helmut und Edeltraud Stumpf, Attendorn

Werk Hüsten

Elke-Theresia Herbert und Elisabeth Weber

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Bruno Hermann und Ursula Köhler, Herdorf

Werk Wehbach

Uwe Karl-Josef und Charlotte Rosenthal, Wehbach
Barbara Gottfried und Maria Spies, Katzwinkel
Margarete Alois und Maria Moll, Hommelsberg

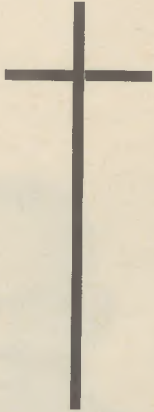
BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Meinolf Josef und Theresia Schneider, Altenhof
Petra Heinz und Gerda Kniller, Fellinghausen
Klaus-Peter Paul und Waltraud Sassa, Altenhof
Viktoria Klemens und Dorothea Kluth, Schönauf

Werk Attendorn

Michael Walter und Inge Kost, Attendorn



U N S E R E T O T E N

Am 4. Januar 1961 starb im Alter von 60 Jahren der Platzarbeiter

Hermann Bruders

Der Verstorbene war 13 Jahre im Werk Eichen tätig.

Am 8. Dezember 1960 starb im Alter von 84 Jahren der Werksinvalide

Josef Nettemeyer

Der Verstorbene war 8 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 7. Dezember 1960 starb im Alter von 66 Jahren der Werksinvalide

Otto Hof I

Der Verstorbene war 45 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 9. Dezember 1960 starb im Alter von 88 Jahren der Werksinvalide

Heinrich Aschenbrenner

Der Verstorbene war 36 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 26. Dezember 1960 starb im Alter von 47 Jahren der Einsetzer

Josef Rosenbauer

Der Verstorbene war 12 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 3. 1. 1961 starb im Alter von 63 Jahren der Oberwerkmeister

Heinrich Selter

Der Verstorbene war 48 Jahre im Werk Attendorn (Blefa) tätig.

Am 3. 1. 1961 starb im Alter von 65 Jahren der Werksinvalide, Obermeister

Robert Stracke

Der Verstorbene war 47 Jahre im Werk Kreuztal (Blefa) tätig.

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren

UNSERE JUBILARE

50 JAHRE



HEINRICH WIRTH
geb. 4. 4. 1896
Walzer im Werk Hüsten



JOSEF HÖLTER
geb. 9. 12. 1895
Elektriker im Werk Hüsten

40 JAHRE



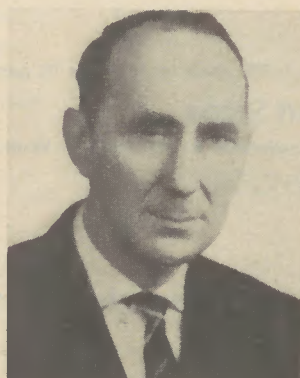
JOHANN KALKERT
geb. 3. 6. 1905
Packer u. Verloader im Werk Wissen



ALOIS FECKLER
geb. 21. 3. 1901
Wasserverkäufer im Werk Niederschelden



JOSEF GUTLAND
geb. 25. 3. 1898
Vorarbeiter im Werk Hüsten



JOHANN KAISER
geb. 15. 9. 1903
Vorarbeiter im Werk Hüsten



WILHELM RICKE
geb. 3. 5. 1902
Vorarbeiter im Werk Hüsten

25 JAHRE



HEINRICH ESCHEMANN
geb. 10. 12. 1906
Verlader u. Sortierer im Werk Wissen



KLEMENS WALKENBACH
geb. 19. 2. 1904
Sortierer im Werk Wissen



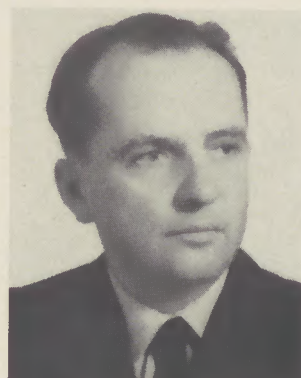
EWALD JUNG
geb. 6. 6. 1911
Elektriker im Werk Wissen



ALBRECHT MÜNKER
geb. 25. 7. 1913
Verlade-Vorarbeiter im Werk Eichen



JOSEF FRIEDHOFF
geb. 23. 10. 1915
Obermonteur im Werk Langenei



REINHOLD FRIEDHOFF
geb. 31. 1. 1921
Stahlbauschlosser im Werk Langenei

